

Tertium Comparationis
Journal für International und Interkulturell
Vergleichende Erziehungswissenschaft
Jahrgang 14, Heft 2 (2008)

Herausgeber

Knut Schwippert, Universität Hamburg, Koordinator
Marianne Krüger-Potratz, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Koordinatorin
Wilfried Bos, Technische Universität Dortmund
Jürgen Henze, Humboldt-Universität zu Berlin
Sabine Hornberg, Universität Bayreuth
Botho von Kopp, Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Frankfurt
Hans-Georg Kotthoff, Pädagogische Hochschule Freiburg
Dietmar Waterkamp, Technische Universität Dresden
Peter J. Weber, Hochschule für Angewandte Sprachen, München
in Kooperation mit der Sektion für International und Interkulturell Vergleichende Erziehungswissenschaft vertreten durch die Vorsitzenden: Barbara Asbrand und Mechtild Gomolla.

Verantwortlicher Herausgeber Heft 2, Jahrgang 14: Knut Schwippert, Universität Hamburg, Sektion für Allgemeine, Interkulturelle und International vergleichende Erziehungswissenschaft, Binderstr. 34, D-20146 Hamburg, E-Mail: knut.schwippert@uni-hamburg.de

Tertium Comparationis veröffentlicht Beiträge zur Vergleichenden Erziehungswissenschaft, Internationalen Bildungsforschung und Interkulturellen Erziehung. Ausgehend von deutschen und europäischen Erfahrungen soll der weltweite Prozess der Internationalisierung, des kulturellen Austausches und der wechselseitige Einfluss auf Bildungssysteme thematisiert werden. Alle eingesandten Beiträge werden einem Peer-Review unterzogen.

Wissenschaftlicher Beirat

Dominique Groux, Université de Versailles	Gita Steiner-Khamsi, Columbia University
Margret Sutherland, University of Leeds	Gero Lenhardt, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin
Mirosław Szymanski, Universität Warschau	Eleni Hodolidou, Aristotle University of Thessaloniki
Shen-Keng Yang, National Taiwan Normal University	

Tertium Comparationis erscheint halbjährlich im World Wide Web und als Papierversion. Die Abstracts sind gebührenfrei abrufbar unter <http://www.waxmann.com>

Das Jahresabonnement der elektronischen Version beträgt 16,00 €. Das Jahresabonnement der Papierversion beträgt innerhalb Deutschlands 35,00 €, für alle anderen Länder 39,00 €. Die Kosten für Einzelausgaben der elektronischen Version betragen 11,00 €, für Einzelausgaben der Papierversion 20,00 €. Mitgliedern der Kommission für Vergleichende Erziehungswissenschaft werden für ein Jahresabonnement der Papierversion 20,00 € berechnet.

Bestellungen können per E-Mail an tc@waxmann.com, per Fax an 0251-2650426 oder per Post an den Waxmann Verlag GmbH, Postfach 8603, D-48046 Münster oder an Waxmann Publishing Co., P.O.Box 1318, New York, NY 10028, U.S.A. gerichtet werden.



© Waxmann Verlag GmbH, Münster/New York/München/Berlin 2008
Alle Rechte vorbehalten
ISSN 0947-9732

Umschlaggestaltung: Pleßmann Kommunikationsdesign, Ascheberg
Abbildung: Die Erscheinung der Rose im Kolben des Alchimisten, aus Abbé de Vallemont,
Curiositez de la nature et de l'art, Brüssel, 1715



**Rahmenbedingungen des Bildungserfolgs
von Migrant/inn/en in Kanada.
Eine indikatorengestützte Bestandsaufnahme
mit ausgewählten deutschen Vergleichsperspektiven**

Isabell van Ackeren

Universität Duisburg-Essen

Abstract

A closer look at the immigrants' competencies in the released PISA studies reveals Canada's leading position in integrating and supporting these young people compared to the weak results of pupils with a migration background in Germany. Starting from a more differentiated presentation and interpretation of the Canadian data in the context of immigration history and politics and on the basis of selected data on the portion of migration, the immigrants' origin, language and education, this article looks at fundamental governance strategies that may have potential to explain the asserted differences. Thereby, the combination of applicable selection criteria and integration measures appears to be an essential instrument for raising competencies in schools and for achieving and maintaining societal prosperity in the medium and long term. Against this background, perspectives for the German migration policy will be derived.

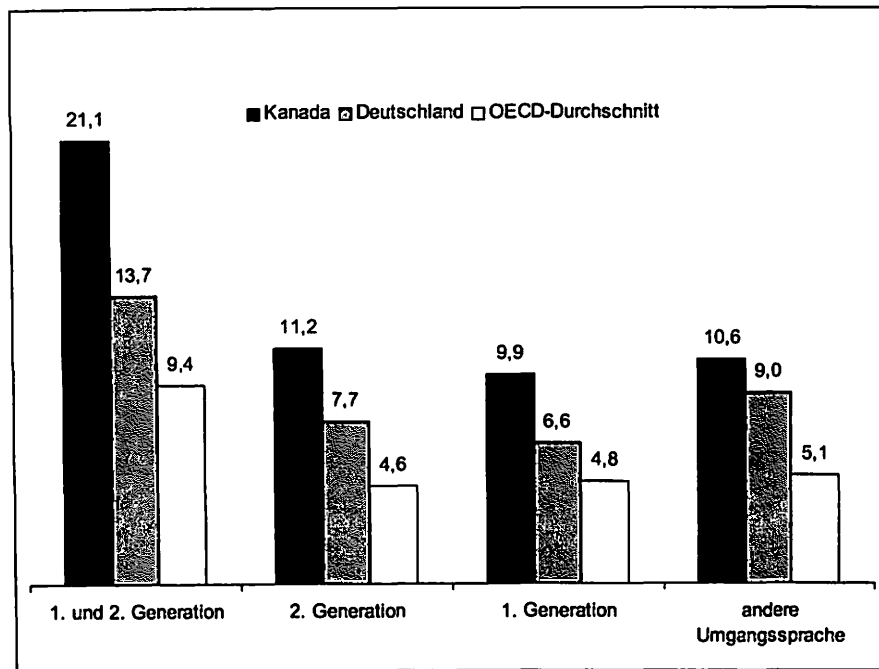
1. Kanada und Deutschland: Ein ungleicher Vergleich?

Seit der Vorlage der Befunde zum Bildungserfolg von Jugendlichen aus Migrationsfamilien in Deutschland im Rahmen der PISA-Erhebung 2000 hat sich die Debatte um Zuwanderung und Integration – auch vor dem Hintergrund schwieriger demografischer Entwicklungen und des Bedarfs an qualifizierten jungen Menschen für den Arbeitsmarkt – hierzulande intensiviert. Die Publikation der jüngsten PISA 2006-Studie zeigt auf, dass die Herausforderungen im Hinblick auf die ungünstigen Muster der Bildungsbeteiligung und des schulischen Erfolgs in diesem Bereich weiterhin groß sind und auch die soziale Integration eine wichtige Aufgabe darstellt; so bleiben signifikante Differenzen auch bei Kontrolle des sozioökonomischen Hintergrunds bestehen (vgl.

OECD, 2007a, S. 174 ff.). Die Zusammenhänge zwischen ethnischer Herkunft und Bildungserfolg sind in Deutschland im Vergleich zu Jugendlichen mit Migrationsgeschichte in anderen Ländern besonders eng.

Demgegenüber sticht Kanada hinsichtlich der Kompetenzen seiner Migrant/inn/en positiv heraus. Dabei weist das Land mit über 20 Prozent einen im internationalen Vergleich hohen Migrant/inn/enanteil der so genannten ersten und zweiten Generation¹ auf, von denen etwa 10 Prozent nicht überwiegend und regelmäßig die Unterrichtssprache im Alltag praktizieren (vgl. Abb. 1).

Abbildung 1: Anteile der Schüler/innen mit Migrationshintergrund (erste und zweite Generation) und mit einer anderen Umgangssprache als der Unterrichtssprache in Prozent (Kanada, Deutschland, OECD-Durchschnitt; PISA 2006)



Quelle der Daten: OECD, 2007b.

Zugleich gelingt es, die Leistungen der Schüler/innen der unterschiedlichen Migrantengruppen vergleichsweise homogen und dabei deutlich oberhalb des OECD-Durchschnitts zu halten. Dabei scheint insbesondere die zweite Generation von der Partizipation am Bildungswesen zu profitieren (vgl. Tab. 1). Dies entspricht inner-

kanadischen Befunden im Rahmen des *National Longitudinal Survey of Children and Youth* (NLSCY), bei dem Leistungsdaten der Kinder von Immigranten in den Bereichen Lesen, Schreiben, Mathematik und kognitive Grundfähigkeiten aus drei Erhebungswellen im Vergleich zu der Gruppe der Jugendlichen mit in Kanada geborenen Eltern reanalysiert wurden. Im Ergebnis zeigte sich, dass Kinder von Immigranten im Durchschnitt mindestens so leistungsstark wie in Kanada geborene Kinder sind (Worswick, 2001). Besonders gute Leistungen zeigen die Kinder, deren Eltern Englisch oder Französisch als Muttersprache sprechen. Die Kinder anderer Immigranten zeigen zunächst schwächere Leistungen der Lesekompetenz, in den anderen Domänen sind sie jedoch vergleichbar. Die Leistungsunterschiede werden umso geringer, je länger die Schüler/innen im kanadischen Bildungssystem lernen. Zu diesem Ergebnis kommen auch Gluszynski und Dhawan-Biswal (2008) auf der Basis ihrer Berechnungen mit PISA- und YITS-Daten (Youth in Transition Survey).

Tabelle 1: Geburtsort und mittlere Leistungen der bei PISA 2006 getesteten Schüler/innen in Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften OECD-Durchschnitt, Kanada und Deutschland (Standardfehler in Klammern)

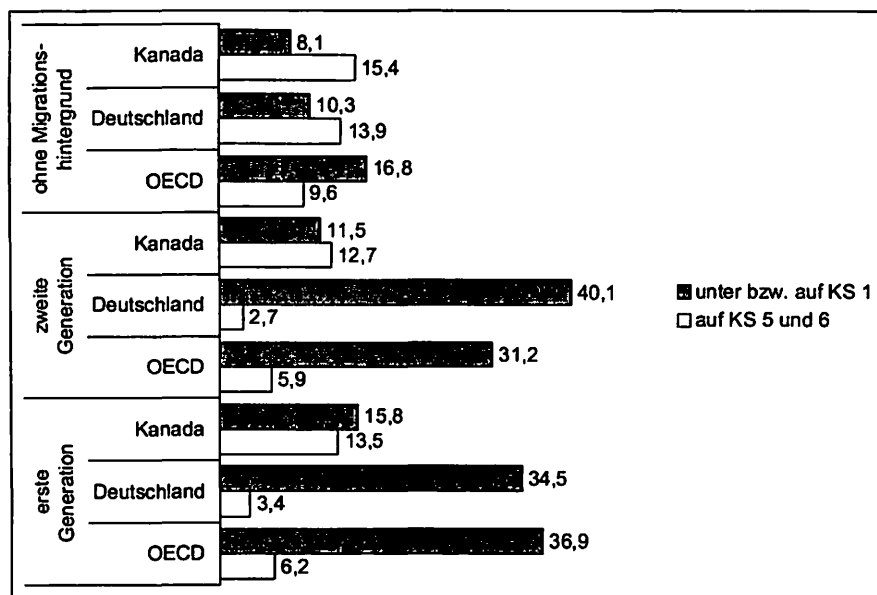
Kompetenzbereich	ohne Migrationshintergrund			zweite Generation <i>im Inland geborene Schüler/innen mit im Ausland geborenen Eltern</i>			erste Generation <i>im Ausland geborene Schüler/innen und Eltern</i>		
	Lesen	Mathematik	Naturwiss.	Lesen	Mathematik	Naturwiss.	Lesen	Mathematik	Naturwiss.
OECD-Durchschnitt	498 (0,6)	503 (0,5)	506 (0,5)	457 (3,2)	473 (2,1)	466 (2,2)	448 (2,3)	457 (1,9)	453 (2,1)
Kanada	532 (2,2)	531 (1,8)	541 (1,8)	532 (4,7)	524 (4,4)	528 (4,8)	512 (5,5)	524 (5,4)	519 (5,2)
Deutschland	510 (3,8)	519 (3,4)	532 (3,2)	427 (10,8)	441 (8,4)	439 (8,7)	440 (11,3)	454 (7,9)	453 (2,1)

Quelle der Daten: OECD, 2007b.

Auf der Grundlage der aktuellsten PISA 2006-Daten gehören die jugendlichen Migrant/inn/en in Kanada deutlich weniger häufig zur so genannten Risikogruppe, welche die als Grundniveau definierte Kompetenzstufe 2 nicht erreicht (vgl. Abb. 2). So steht einem Anteil von 11,5 Prozent innerhalb der zweiten Generation eine entsprechende Risikogruppe von etwa 40 Prozent in Deutschland gegenüber. Umgekehrt erreichen knapp 13 Prozent der Jugendlichen der zweiten Generation in Kanada die höchsten Kompetenzstufen 5 und 6, womit das Niveau der Altersgenossen ohne Migrationshintergrund erreicht wird (OECD, 2007b, S. 176). In der deutschen Vergleichsgruppe sind dies lediglich unter 3 Prozent.

Dem international zu beobachtenden Zusammenhang zwischen ethnischer Herkunft und Kompetenzerwerb begegnet Kanada offensichtlich erfolgreicher als andere Staaten. Dabei sind bei der Interpretation von Leistungsunterschieden nicht nur die Migrationspolitik und -praxis, sondern insbesondere auch die Einwanderungsbestimmungen sowie – damit zusammenhängend – die Herkunft und der sprachliche Hintergrund der Migrant/inn/en, ihr Bildungsniveau und die sozioökonomische Lage zu berücksichtigen.

Abbildung 2: Anteile der Schüler/innen unterhalb und auf der niedrigsten Kompetenzstufe (KS) 1 bzw. auf den höchsten Kompetenzstufen 5 und 6 differenziert nach Migrationshintergrund, PISA 2006, Untersuchungsschwerpunkt Naturwissenschaftliche Kompetenz (Kanada, Deutschland, OECD-Durchschnitt)



Quelle der Daten: OECD, 2007b.

Im Rahmen der 2007 von der Arbeitsgruppe ‚Internationale Vergleichsstudie‘² publizierten Studie ‚Schulleistungen und Steuerung des Schulsystems im Bundesstaat: Kanada und Deutschland im Vergleich‘³ wurde – neben anderen Vergleichsaspekten, die mit der Leistungsfähigkeit des Bildungswesens der Vergleichsländer in einen Zusammenhang gebracht werden können – die Struktur und Integration der Migrantengruppen zwischen sowie innerhalb beider Länder differenzierter analysiert.

Auch wenn sich beide Länder deutlich in ihrer Einwanderungsgeschichte und in den skizzierten schulischen Lernerträgen der Jugendlichen aus Migrationsfamilien unterscheiden, erweist sich Kanada aus deutscher Perspektive als wichtiges Vergleichs- und Referenzland. So gibt es innerhalb der ebenfalls bundesstaatlichen Ordnung der Provinzen und Territorien eine wie in Deutschland unverkennbare regionale Leistungspreizung (wenngleich in Kanada auf einem deutlich höheren Niveau), das Wohlstandsniveau ist vergleichbar, in beiden Ländern gibt es hohe Anteile an Jugendlichen mit Migrationshintergrund und schließlich ermöglicht die PISA-Stichprobe den Vergleich der Provinzen und Länder untereinander. Dass diese ähnlichen Voraussetzungen derart bemerkenswerte inter- wie intranationale Leistungsunterschiede hervorrufen, ist erklärungsbedürftig.

Neben der Frage, welche Unterschiede in den administrativen Strukturen und in der Anwendung bestimmter Steuerungsinstrumente festzustellen sind und welche Wirkungen sich auf den Schulerfolg belegen lassen, ging es insbesondere um einen Beitrag zur Klärung der Frage, welchen Einfluss soziokulturelle Faktoren und politische Rahmenbedingungen auf Schulleistungen haben können; dabei galt den Jugendlichen mit Migrationsgeschichte besondere Aufmerksamkeit. Die zentralen Hypothesen lauteten, dass die bei den PISA-Ergebnissen beobachteten Unterschiede in hohem Maße von der Verwendung bestimmter Steuerungsinstrumente, wie z.B. dem Einsatz standardbasierter Curricula, schulischer Unterstützungssysteme u.ä. abhängen (‚Steuerungshypothese‘) sowie vom sozioökonomischen und soziokulturellen Kontext maßgeblich beeinflusst werden (‚Kontexthypothese‘).

Die Analyse konzentrierte sich sowohl auf die deskriptive Darstellung der Situation im Gesamtstaat als auch in den Gliedstaaten und verknüpfte ein deskriptiv-analytisches vergleichendes Vorgehen auf der Grundlage von Literatur- und Dokumentenanalysen mit einem empirisch vergleichenden Herangehen auf der Basis der Reanalyse innerdeutscher und innerkanadischer PISA 2000-Daten. Zudem wurden das Studiendesign und die Analysen mit kanadischen Experten abgestimmt. Neben der vergleichenden Aufarbeitung der Geschichte schulischer Bildung, der bildungssystemischen Strukturen, verfassungsrechtlichen Grundlagen, politisch-administrativen Praxis und Steuerung der Schulsysteme in den kanadischen Provinzen und den deutschen Ländern wurden ausgewählte Indikatoren für den Bildungserfolg der Schulsysteme – mit einem besonderen Fokus auf Migration – zusammengestellt und anschließend mehrerebenenanalytisch betrachtet.

Nachfolgend werden ausgewählte zentrale Daten und Befunde der Studie zu den Anteilen, Herkunftsländern, der beruflichen Qualifikation und dem ökonomischen Potenzial der Migrant/inn/en innerhalb Kanadas berichtet und – wo es auf der Grundlage der verfügbaren Literatur möglich ist – aktualisiert sowie mit ausgewählten Bezügen zur deutschen Situation diskutiert (für einen vertiefenden Vergleich sei hier auf die Publikation der Arbeitsgruppe ‚Internationale Vergleichsstudie‘ 2007 verwiesen). Der

Zusammenstellung und Erläuterung der insbesondere auf Kanada bezogenen Indikatoren wird eine knappe Skizze der Einwanderungsgeschichte und -politik einschließlich zentraler Integrationsmaßnahmen vorangestellt.

2. Multikulturelle Diversität in Kanada und ausgewählte Vergleichsdaten für Deutschland

Die multikulturelle Diversität ist in Kanada, einem klassischen Einwanderungsland, besonders stark ausgeprägt und blickt auf eine lange, bis ins 17. Jahrhundert zurückreichende Geschichte zurück. Sie wird nachfolgend knapp beschrieben und um eine Bestandsaufnahme einiger zentraler Integrationsmaßnahmen ergänzt, um im Anschluss die Migrationsanteile zu differenzieren sowie die Qualifikation und den Bildungserfolg der Migrant/inn/en in Kanada – auch im Vergleich zu Deutschland (*kursiv gesetzte Textteile*) – zu charakterisieren.

2.1 Einwanderungsgeschichte und -politik

Schaut man auf die zentralen Entwicklungen der letzten einhundert Jahre, so markieren die Jahre zwischen 1919 und 1929 den Zeitraum, in dem erstmals offizielle, restriktive Einwanderungsregelungen einschließlich eines Sprachtests für Immigrant/inn/en eingeführt wurden (Green & Green, 1999). Aus dieser Zeit stammt auch die Trennung der Einwanderer in bevorzugte (britische/westeuropäische Einwanderer) und *„non-preferred“* Immigranten, etwa aus dem asiatischen Raum sowie aus ost- und südeuropäischen Staaten. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden, angesichts des dringenden Bedarfs an Arbeitskräften insbesondere in den Großstädten, klare ökonomische und zugleich ethnische Ziele für die Immigrationspolitik formuliert. Immigration sollte durch die erhöhte Zuwanderung nicht den ‚Charakter‘ der kanadischen Bevölkerung ändern; deshalb gab es insbesondere Restriktionen gegenüber asiatischer Immigration. Diese strikte Linie lockerte sich in den 1960er Jahren, zumal Kanada mit Ländern wie den Vereinigten Staaten und Australien um den schrumpfenden Pool an qualifizierten Arbeitskräften konkurrierte.

Kanada hat eine lange Tradition einer selektiven Migrationspolitik, die sich mit jährlich festgelegten Zuwanderungsquoten an der Absorptionskraft der Wirtschaft orientiert. Mit dem für Kanada insgesamt gültigen Immigrationsgesetz von 1993 wird die Einreise für einen neuen Typus von Migrant/inn/en, die *„skilled workers“* und *„business-class immigrants“*, erleichtert. So legen seit 1993 neue Auswahlkriterien mehr Gewicht auf Schulbildung und hervorragend beruflich qualifizierte Immigranten. Die Berufe sind im *„National Occupational Classification System“* gelistet.

Darüber hinaus werden Bewerber/innen seit 1967 mit einem Punktesystem bewertet, das dem Bedarf und den Verhältnissen angepasst wird: Bildungsstand, Beherrschung der Landessprache, Berufserfahrung, Alter, vorhandener Arbeitsplatz im Land,

Anpassungsfähigkeit (dazu gehört u.a. der Bildungsstand des Lebenspartners). Dabei wurden für ‚education‘ im Vergleich zu den anderen Einwanderungskriterien in den 1960er und 1970er Jahren mit 20 von insgesamt 100 zu vergebenden ‚points‘ höchste Punktzahlen vergeben, ebenso wie ab Mitte der 1990er Jahre mit 21 Punkten; mittlerweile sind es sogar 25 Punkte. Zugleich hat die Sprachkompetenz deutlich an Bedeutung gewonnen, indem sie von 10 auf 21 Punkte im Zeitraum 1978 bis 1996 in ihrer Wertigkeit gestiegen ist (Green & Green, 1999). Neben den jährlich auf diese Weise ausgewählten etwa 240.000 Einwanderern wird einer ähnlich hohen Zahl an Menschen (z.B. Arbeitern, Studierenden, Flüchtlingen) jedes Jahr eine befristete Aufenthaltsgenehmigung erteilt.

Gleichwohl wird derzeit auch vor Fehlentwicklungen gewarnt, da die Auswahlkriterien dem Bedarf am Arbeitsmarkt nicht mehr angemessen seien und es zunehmend schwieriger für Zuwanderer werde, einen ihrer Qualifikation angemessenen Arbeitsplatz zu finden, was zu Status- und Einkommensverlusten führe (vgl. Elrick, 2007). Die höheren Qualifikationsniveaus würden zuungunsten der ebenfalls benötigten Facharbeiter/innen und Geringqualifizierten bevorzugt. Eine Reaktion auf spezifische regionale Arbeitsmarktbedarfe ist die Implementierung des *„Provincial Nominee Program“* (PNP), das den Provinzen und Territorien seit 2000 (in Quebec seit 1991) in geringem Umfang die Auswahl von Einwanderern ermöglicht. Im Jahr 2005 waren von 220.000 bis 245.000 angestrebten Zulassungen ca. 3,5 bis 4,5 Prozent der Bewerber/innen für die PNP-Zulassung vorgesehen (ebd., S. 3). „Betrachtet man Berufsfelder der 2005 zugelassenen PNP-Immigrant/inn/en, so zählen Schweißer und LKW-Fahrer zu den häufigsten Berufen“ (ebd., S. 9). Damit erweist sich das aktuelle, am Humankapital-Modell orientierte System – in der Vernachlässigung ökonomischer Zyklen – als unflexibel.

Bislang ging man davon aus, dass sich gut ausgebildete und berufserfahrene Einwanderinnen/Einwanderer dem schnell wandelnden Arbeitsmarkt anpassen können; breite Basisqualifikationen sind demnach relevanter als spezifische Kompetenzen (vgl. Hawthorne, 2006, S. 2). Eine aktuelle kanadische Studie vergleicht die Einwanderungspolitik Kanadas mit der Australiens. Die australische Regierung hat 1999 die Einwanderungskriterien wieder strikt an ökonomischen Kriterien (Prinzip der *„employability“*) orientiert – offensichtlich mit Erfolg, denn die Migrant/inn/en finden dort schneller und zudem einen ihren Qualifikationen angemessenen Arbeitsplatz.

While substantial numbers of migrants at risk of delayed or de-skilled employment are certain to continue arriving in Canada as spouses, and within the family and humanitarian categories, it is legitimate to change selection criteria to secure more beneficial immediate as well as long-term economic outcomes (ebd., S. 15).

2.2 Integrationsmaßnahmen

Kanadas Einwanderungspolitik folgt seit den 1970er Jahren grundsätzlich der Strategie, Multikulturalität durch die Wahrung kultureller Identität zu unterstützen, ohne – wie bis in die 1960er Jahre hinein noch üblich – nach Assimilation zu streben. Dies wird auch im Bildungswesen durch die generelle Förderung der Beachtung und Wertschätzung kultureller Vielfalt widerspiegelt.

Durch die Förderung von Multikulturalismus in Schulen, öffentlichem Rundfunk, sozialen Einrichtungen, Museen usw. ist mittlerweile eine ganze Generation mit der Botschaft aufgewachsen, dass ethnische Vielfalt Teil der kanadischen Identität ist (Elrick, 2007, S. 7).

Die Schulcurricula sind auf diesen Aspekt hin ausgelegt, um Multikulturalität zu fördern und Diskriminierung zu vermeiden. In Kanada kennt man die auch in anderen Bildungssystemen angewandten Unterstützungsmaßnahmen, wie z.B. Angebote in der Unterrichtssprache als Zweitsprache sowie für muttersprachlichen Unterricht in der Herkunftssprache, der insbesondere der Stärkung der Identität und des Selbstwertgefühls dient (vgl. Arbeitsgruppe ‚Internationale Vergleichsstudie‘, 2007). Neben der Einbeziehung der Eltern in den sprachlichen Integrationsprozess ihrer Kinder findet insbesondere eine gezielte Lehrerbildung zum Umgang mit kultureller und sprachlicher Heterogenität statt, um die möglichst früh in die Regelklasse integrierten Kinder individuell fördern zu können. Das In-Service-Training der ‚*cross cultural awareness*‘ wird von Ministerien, School Boards und Universitäten angeboten. Darüber hinaus werden in einigen Provinzen Migranten für den Lehrerberuf mit der Hoffnung beworben, dass diese Lehrkräfte zu einer besseren Integration von Schüler/innen mit Migrationserfahrung beitragen.

Über die skizzierten zentralen Tendenzen hinaus bleibt festzuhalten, dass für Bildungsfragen die Provinzen zuständig sind und die Maßnahmen sich vor diesem Hintergrund und angesichts der unterschiedlichen regionalen Migrationsstrukturen deutlich unterscheiden können, dies aber auch für einzelschulische Maßnahmen innerhalb der Provinzen gilt (vgl. Cumming, 2000). Was zunächst möglicherweise nach eher unsystematischer Förderung klingt, stellt sich als Adaption einer Politik des Multikulturalismus auf die Einwanderungsstruktur und regionalen Immigrationsschwerpunkte hin dar.

Weitere Integrationskonzepte gehen über den schulischen Bereich hinaus: Dazu gehört die Annahme der Staatsbürgerschaft als wichtiges Element der Integration und Teilhabe am kanadischen Leben, zu der Einwanderer ermutigt werden. Die Einbürgerung ist mit einem Test mit Fragen u.a. zum Regierungs- und Wahlsystem, zur Geschichte und Geografie des Landes sowie zu Rechten und Pflichten der Staatsbürger verbunden (Elrick, 2007). Diese große Gruppe stellt somit ein wichtiges Wählerpotenzial dar, so dass die Programme der Parteien auf entsprechende Unterstützung ausgerichtet sind.

Wenn auch bereits die Vorauswahl der Immigrantinnen zur Folge hat, dass es sich im Durchschnitt um qualifizierte, bildungsnahe Angehörige der Mittelschicht handelt, was die Integration befördert und maßgeblich Einfluss auf den Bildungserfolg dieser Gruppe haben dürfte, so wird dieser wohl zusätzlich auch dadurch gestützt, dass der Unterricht – gerahmt durch das gesellschaftlich breit getragene Konzept des Multikulturalismus – in einem äußerlich nicht differenzierendem Schulsystem auf individuelle Förderung hin angelegt ist und die Lehrkräfte für den kompetenten Umgang mit Heterogenität in der Schulklasse ausgebildet werden.

2.3 Anteile und Umfang der Migration

Seit 1990 wandern jährlich etwa 220.000 bis 245.000 Menschen nach Kanada ein, und die aktuellsten verfügbaren Zensus-Daten aus dem Jahr 2001 zeigen, dass Kanada immer mehr zu einer multikulturellen und multilingualen Gesellschaft wird (Statistics Canada & CMEC, 2003). So lag der Anteil der im Ausland Geborenen im Jahr 2001 so hoch wie seit 70 Jahren nicht mehr. Knapp 17 Prozent der kanadischen Bevölkerung sind Immigrant/innen der ersten Generation (Cumming, 2000). Angesichts des Geburtenrückgangs ist das demografische Wachstum zu mehr als der Hälfte durch Immigration bestimmt. Die Vielfalt fällt allerdings zwischen den Provinzen sowie zwischen ländlichen und städtischen Gebieten unterschiedlich aus. Fast die Hälfte der 1,2 Million Immigrant/innen, die zwischen 1996 und 2001 nach Kanada kamen, ließ sich in Toronto nieder. Ontario, Québec, British Columbia und Alberta sind die vier Provinzen, die die Mehrheit der Migrant/innen anziehen.

Hinsichtlich der Schulbevölkerung sind in Toronto und Vancouver über 25 Prozent Immigrant/innen, davon sind über 40 Prozent so genannte ‚sichtbare Minderheiten‘ (‚*visible minorities*‘) und an die 20 Prozent sprechen zu Hause eine andere Sprache als die Unterrichtssprache (Statistics Canada & CMEC, 2003). In anderen Städten liegen die Zahlen zwischen 9 bis 14 Prozent Immigrant/innen, 12 bis 21 Prozent sichtbare Minderheiten und 6 bis 10 Prozent, die zu Hause eine andere Sprache als die Unterrichtssprache sprechen (vgl. Tab. 2).

Tabelle 2: Anteile der Immigrant/inn/en, Visible Minorities und der indigenen Bevölkerung sowie Anteile an der Schulbevölkerung (5–24 Jahre) mit nichtoffizieller Umgangssprache in Prozent, kanadische Provinzen (2001 Zensus-Daten)

Kanadische Provinzen und Territorien	Immigranten	visible Minorities	indigenen Bevölkerung	nichtoffizielle Umgangssprache
	10	16	5	8
Newfoundland and Labrador	1	1	5	1
Prince Edward Island	1	1	1	<1
Nova Scotia	2	5	3	2
New Brunswick	2	2	3	1
Québec	6	9	2	5
Ontario	15	22	2	10
Manitoba	6	9	20	7
Saskatchewan	2	3	20	4
Alberta	7	12	8	6
British Columbia	15	26	6	12

Kursiv: Provinzen mit den höchsten Migrantenanteilen.

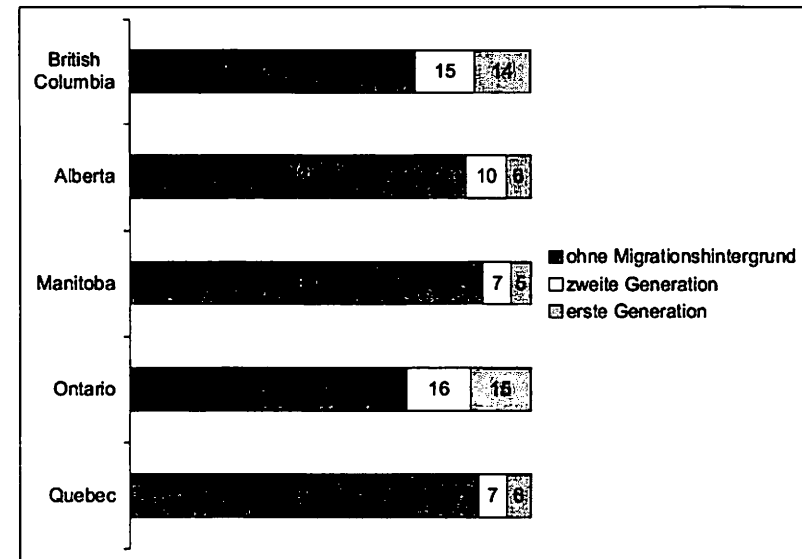
Immigrant population: Menschen, denen von den Einwanderungsbehörden eine dauerhafte Aufenthaltserlaubnis erteilt wurde. Manche von ihnen leben bereits seit vielen Jahren in Kanada, andere sind erst kürzlich angekommen (*recent immigrants*).

Visible minorities: Dies sind Migranten, die keiner Aboriginal-Gruppe angehören, nichtkaukasischer Abstammung sind oder eine nichtweiße Hautfarbe besitzen. In diesem Sinne werden folgende Migrantengruppen zu den *visible minorities* gezählt: Chinesen, Südasiaten, Schwarze, Araber, Westasiaten, Philippinos, Südostasiaten, Lateinamerikaner, Japaner, Koreaner u.a.

Quelle: Canadian Education Statistics Council, 2007, S. 179 ff.

Eine weitere Datenquelle mit einer anderen Klassifizierung der Migrant/inn/en bieten die PISA-Daten der OECD. Sie haben den Vorteil internationaler Vergleichbarkeit und ermöglichen ein differenzierteres Bild der Migrationssituation eines Landes. Der Blick auf die provinzspezifischen Daten der kanadischen PISA 2006-Daten belegt die Spreizung zwischen den Regionen (vgl. Abb. 3; aufgeführt sind die Provinzen mit einem Migrantenanteil von mindestens 10 %).

Abbildung 3: Anteile der 15-Jährigen mit und ohne Migrationshintergrund in ausgewählten kanadischen Provinzen (PISA 2006, in Prozent)



Quelle der Daten: Statistics Canada, 2007, S. 39.

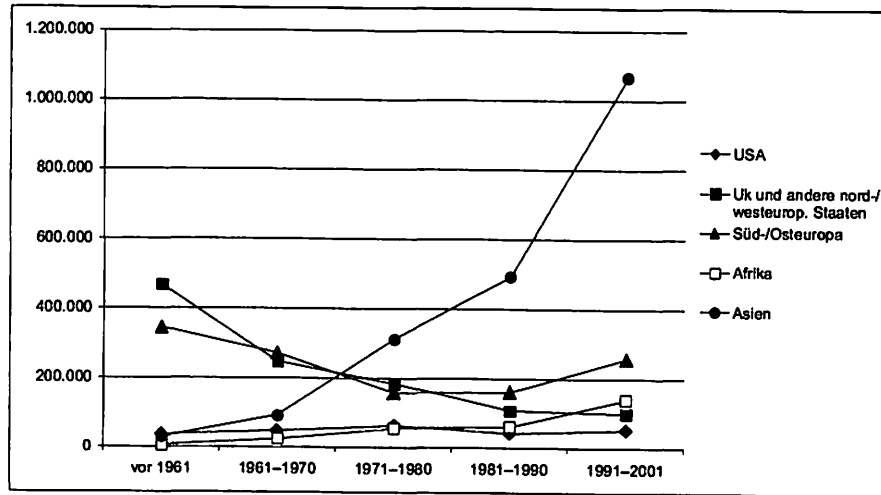
Auch in Deutschland gibt es eine erhebliche regionale Ausdifferenzierung der Migrantenanteile (PISA-Konsortium Deutschland, 2008): Während die Anteile von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in den östlichen Ländern deutlich unter 10 Prozent liegen, sind relativ hohe Anteile in den Stadtstaaten und in Nordrhein-Westfalen, Hessen, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg vertreten (in einigen Regionen bis 50 %, vgl. den Bildungsbericht 2008, Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2008). Auch unterscheidet sich die Zusammensetzung der Schülerschaft mit Migrationshintergrund in den Ländern zum Teil deutlich hinsichtlich ihrer Herkunft (z.B. Türkei, frühere Sowjetunion, früheres Jugoslawien). Dieser Aspekt der Herkunft wird nachfolgend differenziert.

2.4 Herkunft und Sprache der Migrant/inn/en

Für die kanadischen Immigranten sind mehr als 200 ethnische Herkunft beschrieben. Vor dem Hintergrund der zuvor dargestellten Migrationsgeschichte und der kanadischen Einwanderungspolitik werden die folgenden Zahlen zur Herkunft der Immigranten im Zeitraum vor 1961 bis 2001 in der Abbildung 4 verständlich. Die Zuwanderung im Zeitraum vor 1961 ist einerseits geprägt vom großen Zuzug aus dem Vereinigten Königreich sowie aus west- und nordeuropäischen Staaten. Die ebenfalls hohen Zah-

len für Ost- und Südeuropäer zeugen vom Arbeitskräftemangel der Zeit. Besonders gering fällt der Zuzug aus Südamerika, afrikanischen und asiatischen Staaten aus, da zu dieser Zeit noch entsprechende Einwanderungsbeschränkungen wirksam waren.

Abbildung 4: Immigranten nach Geburtsort und Einwanderungszeitraum (2001 Census)



Quelle der Daten: Statistics Canada, 2001.

Die Verhältnisse haben sich bis heute stark gewandelt. Im Verlauf der 1990er Jahre kamen aufgrund der Akzentverschiebung der Immigrationspolitik immer mehr Immigrant/inn/en aus Asien. Chines/inn/en stellen mit über einer Millionen die größte Gruppe der *visible minorities*. 73 Prozent der *recent immigrants* (vor zehn oder weniger Jahren eingewandert) sind mittlerweile Angehörige der *visible minorities* (CLBC, 2004, S. 5).

Viele Immigranten sprechen eine nichtoffizielle Sprache zu Hause. Im Jahr 2001 gaben 5.335.000 – und somit jeder Sechste – an, eine andere Muttersprache als Englisch oder Französisch zu sprechen, was einem Anstieg von 12,5 Prozent im Vergleich zu 1996 entspricht (CMEC, 2004). Dies ist auf die Verschiebung von westeuropäischen Herkunftsländern zu asiatischen Ländern zurückzuführen. Insgesamt wurden über 100 unterschiedliche Sprachen benannt. Zum Zeitpunkt ihrer Ankunft in Kanada haben 71 Prozent der arbeitssuchenden Immigranten Sprachkompetenzen in Englisch oder Französisch (CLBC, 2004, S. 23).

In der Bundesrepublik Deutschland leben Menschen mit über 200 verschiedenen Nationalitäten. Die 10,5 Millionen große Gruppe der Bevölkerung mit eigener Migrationserfahrung stammte 2007 mehrheitlich (77,0 %) aus europäischen Ländern, 33

Prozent von ihnen kamen aus den EU-Mitgliedsländern. Die Türkei (19,4 %) führte die Liste der bedeutendsten Herkunftsländer an, gefolgt von Polen (6,8 %), der Russischen Föderation (6,6 %), Italien (5,5 %), Serbien (3,7 %), Kroatien (3,2 %), Griechenland (3,1 %), Bosnien und Herzegowina (2,8 %), Rumänien (2,7 %) und der Ukraine (2,5 %) (Statistisches Bundesamt, 2009).

2.5 Qualifikation, ökonomisches Potenzial und Bildungserfolg

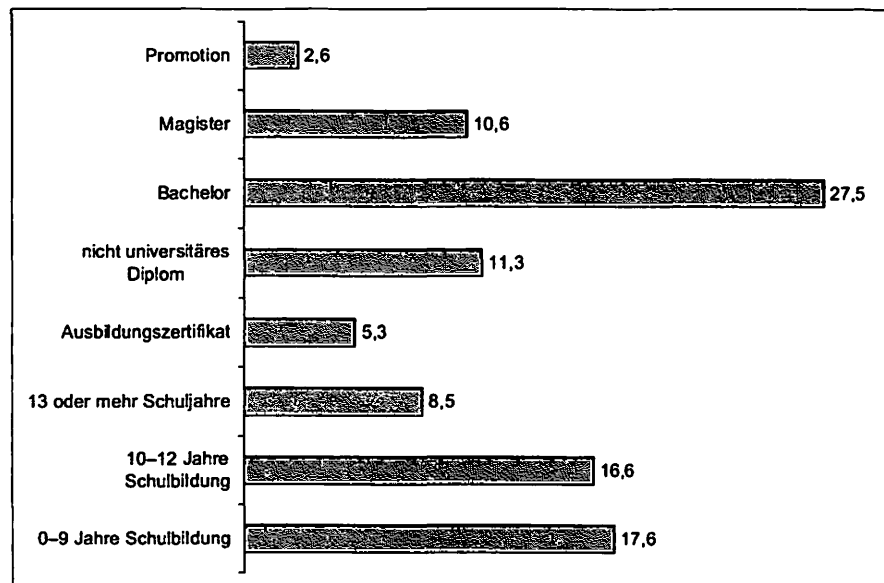
Zu den nach Kanada kommenden Immigranten gehören diejenigen, die aufgrund ihrer Qualifikation ausgewählt wurden (*skilled workers*), ihre Ehepartner und Kinder (*family class immigrants*) bzw. diejenigen, die durch einen nahen Angehörigen finanziert werden oder einen Finanzier haben, Geschäftsleute (Unternehmer, Investoren und Selbstständige, *business class immigrants*), diejenigen, die aufgrund von Familienzusammenführungen nach Kanada kommen und Flüchtlinge. Die *skilled workers* einschließlich ihrer Familien stellen seit 1995 die größte Gruppe dar. Sie werden aufgrund ihres Wissens, ihrer Kompetenzen und Erfahrung als wichtige Ressource für den kanadischen Arbeitsmarkt angesehen. Zwischen 2000 und 2002 sahen die Anteile wie folgt aus: 61 Prozent *skilled workers* einschließlich *economic class*, 27 Prozent Familiennachzug, 12 Prozent Flüchtlinge (CLBC, 2004).

Kanada profitiert dabei aufgrund seiner Einwanderungspolitik und der klaren Schwerpunktlegung auf Bildung bei der Punktevergabe für die Einreisegenehmigungen von der schulischen Vorbildung seiner Migrant/inn/en. In den frühen 1980er Jahren hatten 30 Prozent der Immigranten im Arbeitsalter nur eine 0- bis 9-jährige Schulzeit bei Ankunft in Kanada hinter sich. 1995 ist dieser Wert auf 18 Prozent gesunken, 2002 lag er bei 15 Prozent. Auf der anderen Seite stieg die Zahl der Immigrant/inn/en mit universitärem Abschluss. 26 Prozent der Immigrant/inn/en im arbeitsfähigen Alter erreichten 1995 das Land mit einem universitären Abschluss; in den frühen 1980er Jahren waren dies nur 15 Prozent. Fasst man Bachelor, Master und Promotion zusammen, so liegt der entsprechende Anteil im Jahr 2007 bei knapp 41 Prozent (vgl. Abb. 5).⁴

Die meisten ankommenden Immigranten sind im arbeitsfähigen Alter. Im Jahr 2000 dominierte eine Beschäftigungsgruppe die Kohorte der Einreisenden: Natur- und Ingenieurwissenschaftler einschließlich IT-Expert/inn/en. Diese Beschäftigungsgruppen machten 13 Prozent aller Immigrant/inn/en des Jahres 2000 aus, wohingegen alle weiteren Berufsgruppen nicht mehr als 2 Prozent stellten (CIC, 2003). Dabei stachen die Ingenieure noch einmal besonders heraus. Asien erwies sich als Hauptherkunftsländ dieser Berufsgruppen; allein 37 Prozent kamen aus China. Sieben Jahre später (2008) gibt es die größten Beschäftigungszuwächse im Dienstleistungssektor, im Verkehrs- und Transportwesen sowie im Bereich der Übernachtung und Bewirtung. Die Kanadier (in Kanada geboren) hatten die größten Zugewinne in der öffentlichen Verwaltung, bei wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen sowie in der Finanz-, Versicherungs- und Immobilienbranche (Statistics Canada, 2008); dies sind Branchen,

die offensichtlich hinreichend mit gut ausgebildeten kanadischen Arbeitskräften bedient werden können.

Abbildung 5: Einwanderer nach Bildungsniveau 2007 – 15-Jährige und älter (in Prozent)



Quelle der Daten: CIC, 2008.

In Deutschland sind Erwerbstätige mit Migrationshintergrund doppelt so häufig als Arbeiterinnen und Arbeiter tätig wie Erwerbstätige ohne Migrationshintergrund (48,6 % gegenüber 26,4 %; Statistisches Bundesamt, 2009). Angestellte und Beamte sind unter ihnen entsprechend selten. Erwerbstätige mit Migrationshintergrund gehen ihrer Tätigkeit vor allem im produzierenden Gewerbe und im Handel und Gastgewerbe nach. Umgekehrt sind Erwerbstätige mit Migrationshintergrund in den Bereichen ‚Ausführen von Schreib-, Rechen- und DV-Arbeiten‘ ebenso wie bei ‚Erziehen, Ausbilden, Lehren‘ sowie bei ‚Management, Leistungs- und Führungsarbeiten‘ eindeutig unterrepräsentiert.

Zugleich sind in Kanada neue Immigranten zunehmend von Arbeitslosigkeit betroffen. 1981 lag die Quote der Arbeitslosen in dieser Gruppe bei 17,4 Prozent, die der ‚canadian-born population‘ hingegen bei 7,9 Prozent. Der Anteil der Arbeitslosen unter denjenigen, die zwischen einem und fünf Jahren in Kanada leben, sank dann auf 7,1 Prozent. Im Jahr 2001 lag die Arbeitslosigkeit bei denjenigen, die weniger als fünf Monate im Land waren, bei knapp 30 Prozent. Bei den ‚recent immigrants‘, die seit

ein bis fünf Jahren in Kanada sind, lag der Anteil bei 12,7 Prozent gegenüber 7,4 Prozent innerhalb der kanadischen Bevölkerung. An vielen Stellen wird deshalb eine effektivere Ausschöpfung der objektiv vorhandenen Begabungsreserven angemahnt (CLBC, 2004, S. 19 ff.).

Menschen mit Migrationshintergrund sind in Deutschland nach wie vor wesentlich stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als Deutsche (Statistisches Bundesamt, 2009). Im Alter von 25 bis 65 Jahren sind sie seltener erwerbstätig (64,8 % gegenüber 75,8 %) und häufiger erwerbslos (10,6 % gegenüber 5,8 %) bzw. stehen als Nichterwerbstätige dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung (24,6 % gegenüber 18,3 %).

Auf der Grundlage der für das Jahr 2000 verfügbaren innerkanadischen PISA-Daten zur sozialen Lage der Familien der 15-Jährigen, welche die Arbeitsgruppe ‚Internationale Vergleichsstudie‘ reanalysieren konnte (vgl. Schwippert, Klieme, Lehmann & Neumann, 2007), erweist sich jedoch die Situation der Migrant/inn/en in Kanada als vergleichsweise günstig. Die in Tabelle 3 angegebenen Daten zum Internationalen Sozioökonomischen Index (ISEI) basieren auf Angaben zu Bildung, Beruf und Einkommen, die mittels der Schülerfragebögen in den PISA-Teilnehmerstaaten erhoben wurden.

Tabelle 3: Sozialstatus nach Migrationshintergrund (PISA 2000) – Höchster Sozioökonomischer Status (HISEI) in der Familie, kanadische Provinzen (Standardabweichung in Klammern)

Provinzen	Eltern ohne Migrationshintergrund	ein Elternteil mit Migrationshintergrund	beide Eltern mit Migrationshintergrund
	HISEI-Mittelwert	HISEI-Mittelwert	HISEI-Mittelwert
Newfoundland and Labrador	47.24 (16,09)	59.25 (18,14)	61.74 (18,55)
Prince Edward Island	49.46 (16,68)	52.59 (15,97)	51.55 (20,51)
Nova Scotia	50.95 (15,75)	57.19 (16,67)	57.41 (17,16)
New Brunswick	49.77 (16,61)	51.55 (17,28)	59.34 (17,12)
Québec	51.12 (15,67)	57.24 (15,92)	51.82 (17,44)
Ontario	53.38 (15,58)	59.20 (14,68)	53.51 (16,64)
Manitoba	51.32 (15,71)	54.37 (16,07)	44.61 (16,66)
Saskatchewan	50.73 (15,91)	55.95 (17,08)	54.72 (20,34)
Alberta	53.98 (15,51)	56.81 (15,34)	52.20 (17,86)
British Columbia	53.42 (15,67)	54.89 (15,02)	52.73 (17,35)

Quelle: Kanadischer PISA 2000-Datensatz.

Die soziale Lage von Migrantenfamilien – bei PISA 2000 klassifiziert nach Eltern ohne sowie mit schwachem bzw. starkem Migrationshintergrund – ist in den kanadischen Provinzen fast durchweg mindestens vergleichbar mit der der Lage einheimi-

scher Familien, bzw. im Durchschnitt sind die zugewanderten Familien auf der Grundlage der Daten besser gestellt als die einheimischen Familien. Teilweise liegen die Punktzahlen für Familien mit starkem Migrationshintergrund höher als in Familien, wo nur ein Elternteil im Ausland geboren wurde. Damit wird die bereits gemachte Feststellung unterstrichen, dass Kanada eine außerordentlich selektiv orientierte Einwanderungspolitik betreibt.

Tabelle 4 zeigt im Vergleich dazu für die deutschen Bundesländer, dass der soziale Abstand zwischen Familien ohne und mit Migrationsgeschichte erheblich ist. „In der zentralen Tendenz stellt die Zuwanderung einen Unterschichtungsprozess dar“ (Deutsches PISA-Konsortium, 2002, S. 194).

Tabelle 4: Sozialstatus nach Migrationshintergrund – Höchster Sozioökonomischer Status (HISEI) in der Familie der 15-Jährigen, deutsche Länder (Standardabweichung in Klammern)

Deutsche Länder	kein Migrationshintergrund	ein Elternteil mit Migrationshintergrund	beide Eltern mit Migrationshintergrund
	HISEI-Mittelwert	HISEI-Mittelwert	HISEI-Mittelwert
Saarland	50,57 (15,57)	47,10 (16,85)	39,54 (15,56)
Rheinland-Pfalz	49,76 (15,59)	47,30 (16,72)	37,45 (14,09)
Nordrhein-Westfalen	51,03 (15,52)	50,10 (15,84)	38,49 (13,94)
Niedersachsen	48,97 (15,59)	45,98 (15,05)	40,26 (14,99)
Bremen	50,46 (15,47)	47,19 (15,64)	40,46 (14,33)
Schleswig-Holstein	50,69 (15,68)	53,13 (17,04)	39,83 (15,13)
Hamburg	54,29 (15,90)	51,67 (15,18)	42,56 (15,62)
Mecklenburg-Vorpommern	47,08 (15,04)	46,14 (19,53)	39,25 (14,32)
Brandenburg	47,85 (14,49)	49,20 (15,33)	43,35 (14,34)
Berlin	53,40 (15,57)	52,87 (15,05)	39,77 (13,32)
Sachsen	48,65 (14,75)	49,59 (16,50)	41,89 (17,43)
Bayern	50,58 (15,79)	54,02 (16,41)	42,07 (15,97)
Baden-Württemberg	52,46 (14,91)	51,08 (17,33)	39,04 (15,72)
Hessen	51,85 (15,15)	52,37 (15,48)	40,00 (14,55)
Thüringen	47,53 (14,87)	49,11 (14,03)	42,98 (16,85)
Sachsen-Anhalt	46,94 (14,87)	43,62 (9,69)	44,24 (14,58)

Quelle: Deutscher PISA 2000-Datensatz.

Dies lässt nach dem Ertrag – gemessen an den Kompetenzen der jugendlichen Migrant/innen im Vergleich zu ihren kanadischen Altersgenossen – im Vergleich der Provinzen fragen. Hier kann wiederum auf die aktuellsten PISA-Daten aus dem Erhebungsjahr 2006 zurückgegriffen werden. Die Befunde zeigen für den Erhebungsschwerpunkt Naturwissenschaften ein differenziertes Bild. Die aufgeführten Provin-

zen, die im kanadischen PISA 2006-Report berichtet werden, gehören zu den Provinzen mit den höchsten Migrantenanteilen. Es sind zugleich – für Naturwissenschaften in der Reihenfolge Alberta, British Columbia, Ontario und Manitoba (letztere allerdings knapp hinter Newfoundland and Labrador) – die leistungsstärksten Regionen Kanadas in den Naturwissenschaften und den anderen getesteten Domänen. In Alberta sind die Unterschiede zwischen den Gruppen nicht signifikant; in British Columbia erweist sich die erste Generation als leistungsstärker. Inwieweit es einen solchen konsistenten Zusammenhang in den anderen beiden Domänen gibt, wird im innerkanadischen Bericht nicht dargelegt. In den anderen Provinzen gehört die zweite Generation zu der leistungsstärkeren Migrantengruppe – gleichwohl mit teils deutlichem Abstand zu den Jugendlichen, die im Rahmen von PISA 2006 nicht als Migrant/inn/en klassifiziert wurden; hier sind insbesondere die Unterschiede in Quebec auffällig.

Insgesamt kann aber festgehalten werden, dass die Leistungen der kanadischen Migrant/inn/en oberhalb des OECD-Durchschnitts für alle getesteten Jugendlichen (mit und ohne Migrationsgeschichte) liegen.

It should be noted that immigrant youth in Canada have much higher performance than immigrants across all OECD countries ... and also perform above the OECD average of 500. In addition, the magnitude of performance differences of immigrant students compared to non-immigrant students is less pronounced in Canada compared to across all OECD countries as whole. The only exception is observed in Quebec where the difference in scores is at the OECD average. In contrast, in Alberta there were no differences in performance between immigrant and non-immigrant students (Statistics Canada, 2007, S. 40).

Aufschlussreich dürfte auch eine Analyse der Bildungserfolge bestimmter Ethnien sein; möglicherweise liegt auch hier ein Grund für die unterschiedlichen Erfolge kanadischer und deutscher Migranten. So ist z.B. der Anteil asiatischer Migranten, die insgesamt als leistungsstark mit hoher Bildungsaspiration bekannt sind, in Kanada vergleichsweise hoch.

3. Perspektiven für Deutschland

Die Ein- und Zuwanderungsgeschichte Kanadas unterscheidet sich sehr grundlegend von der Migrationsgeschichte in Deutschland (vgl. Arbeitsgruppe 'Internationale Vergleichsstudie', 2007). Die Bundesrepublik sieht sich – trotz umfangreicher Zuwanderung – traditionell nicht als Einwanderungsland. In der öffentlichen Diskussion über Zuwanderung wird jedoch immer deutlicher, dass das Land vor allem hoch qualifizierte Arbeitskräfte aus dem Ausland benötigt. Zunehmend wird angesichts der einsetzenden Alterung und Schrumpfung der deutschen Bevölkerung auf die Notwendigkeit von Zuwanderung hingewiesen. Zudem ist unbestritten, dass die in Deutschland lebenden Migrant/inn/en besser in die Gesellschaft und den Arbeitsmarkt integriert werden müssen. So leben die in die PISA 2006-Erhebung einbezogenen Jugendlichen der zweiten und der ersten Generation in Familien, „die im Durchschnitt einen wesentlich niedrige-

ren sozioökonomischen Status aufweisen“ als die Jugendlichen ohne Migrationshintergrund (PISA-Konsortium Deutschland, 2008, S. 358). Gefordert wird deshalb ein Gesamtkonzept zur Steuerung der Zuwanderung. Im schulischen Bereich konzentriert man sich mittlerweile insbesondere auf die frühe Sprachförderung bereits im vorschulischen Bereich und auf den weiteren Ausbau der Ganztagschulen.

Migrant/inn/en werden in Kanada ganz klar und in langer historischer Tradition und Erfahrung als eine ‚source of skills‘ verstanden. Immigration ist der als entscheidend angesehene Faktor des Entgegenwirkens gesellschaftlicher Überalterung, der Beförderung des Bevölkerungswachstums und des Arbeitsmarktes und wird ebenso wie Bildung als Investition in die Zukunft verstanden. Der hohe Bildungsstand der Einwanderer reflektiert die grundlegenden Ziele der kanadischen Einwanderungspolitik und den damit verknüpften Selektionsprozess, um hoch qualifizierte Immigrant/inn/en in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Ebenso wichtig erscheint aber auch die Förderung von Immigrant/inn/en ohne offizielle Zeugnisse.

Umfang und Anteil der Migration sind nur begrenzt international vergleichbar, zumal Kanada und Deutschland unterschiedliche Definitionen und statistische Methoden zur Erfassung von Migration haben. Betrachtet man die in PISA 2006 angegebenen Anteile zur schulischen Migrationsbevölkerung einschließlich der zu Hause gesprochenen, von der Unterrichtssprache abweichenden Umgangssprache, so sehen die Verhältnisse für Kanada formal betrachtet hinsichtlich des zu erwarteten schulischen Leistungsstandes ungünstiger aus als für die Bundesrepublik. Die erzielten PISA-Resultate zeigen aber ein anderes Bild: Kanada integriert und fördert seine Migrant/inn/en, die es in vergleichsweise großer Anzahl gibt, offensichtlich besser und kann zugleich von ihnen profitieren.

Der Blick auf die Herkunftsländer und die schulische wie berufliche Qualifikationsstruktur zeigt dabei eine gänzlich unterschiedliche Situation. So lässt das Land im Kontext der skizzierten rigiden Einwanderungspolitik entsprechend dem ökonomischen Bedarf am Arbeitsmarkt insbesondere die hoch qualifizierten Immigranten ins Land, wohingegen in Deutschland die niedrig qualifizierten Berufe innerhalb der ausländischen Bevölkerung überrepräsentiert sind. Aus der Perspektive der kanadischen ‚skilled workers‘ erweist sich zudem die Einwanderung in das Land offensichtlich als attraktiver als für vergleichbar qualifizierte, die nach Deutschland kommen, wie die Daten zu den Anteilen hoch qualifizierter Arbeitskräfte sowie die Erfahrungen mit der Greencard-Regelung zeigen. „Die aktuelle Debatte dreht sich entsprechend darum, die Hürden für eine dauerhafte Einwanderung von Hochqualifizierten zu senken“ (Özcan, 2007, S. 6).

Dem international zu beobachtenden Zusammenhang zwischen ethnischer Herkunft und Kompetenzerwerb begegnet Kanada offensichtlich erfolgreicher als andere Staaten, wie beispielsweise Deutschland, wo Migration Bildungsprobleme verstärkt und nicht – wie in Kanada – ein hohes Bildungsniveau zu sichern hilft. Es wird an dieser

Stelle deutlich, dass sich der Aspekt ‚Migration‘ als zentrale Einflussgröße schulischen Kompetenzerwerbs in weiten Teilen der schulpolitischen Steuerung entzieht und vielmehr im weiten Kontext wirtschafts- und sozialpolitischer Handlungsbedarfe zu betrachten ist. Das Beispiel Kanadas zeigt: Die Festlegung von geeigneten Regulationsmechanismen in der Kombination mit aufeinander abgestimmten Integrationsmaßnahmen kann dazu beitragen, bessere schulische Kompetenzen zu erzielen und mittel- und langfristig zum gesellschaftlichen Wohlstand beizutragen.

Anmerkungen

1. Jugendliche der ersten Generation: Beide Eltern und der/die Jugendliche sind im Ausland geboren. Jugendliche der zweiten Generation: Beide Eltern sind im Ausland geboren, der/die Jugendliche ist im Inland geboren.
2. Die Autorin gehörte der Arbeitsgruppe ‚Internationale Vergleichsstudie‘ an.
3. Die Studie wurde unter Leitung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) durchgeführt.
4. Für Deutschland erscheint es auf der Grundlage der verfügbaren statistischen Daten schwierig, Angaben zur schulischen Vorbildung von Ausländern bei deren Ankunft in Deutschland zu machen.

Literatur

- Arbeitsgruppe ‚Internationale Vergleichsstudie‘. (2007). *Schulleistungen und Steuerung des Schulsystems im Bundesstaat. Kanada und Deutschland im Vergleich*. Münster: Waxmann.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung. (2008). *Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I*. Bielefeld: wbv.
- Canadian Education Statistics Council (Ed.). (2007) *Education indicators in Canada. Report of the Pan-Canadian education indicators program 2007*. Ottawa: Canadian Education Statistics Council.
- CIC (Citizenship and Immigration Canada). (2003). *Immigrant occupations. Recent trends and issues*. IMDB Profile Series, September.
- CIC (Citizenship and Immigration Canada). (2008). *Immigration overview permanent and temporary residents. Facts and figures 2007*. Verfügbar unter: <http://www.cic.gc.ca/english/pdf/pub/facts2007.pdf> [02.01.09].
- CLBC (Canadian Labour and Business Centre). (2004). *Handbook immigration & skill shortage. Ottawa 2004*. Verfügbar unter: http://www.clbc.ca/files/Reports/Immigration_Handbook.pdf [02.01.09].
- CMEC. (2004). *Quality education for all young people: Challenges, trends, and priorities. Report of Canada. Prepared for The Council of Ministers of Education, Canada*. Verfügbar unter: http://www.cmec.ca/international/ice/47_ICE_report.en.pdf [02.01.09].
- Cumming, A. (2000). *Second language education in schools in Canada*. Toronto: University of Toronto, Modern Language Centre. Verfügbar unter: <http://www.oise.utoronto.ca/MLC/pufahlrep.pdf> [02.01.09].
- Deutsches PISA-Konsortium. (Hrsg.). (2002). *PISA 2000. Die Länder der Bundesrepublik im Vergleich*. Opladen: Lese + Budrich.

- Elrick, J. (2007). Länderprofil Kanada. *focus MIGRATION*, 8. Verfügbar unter: http://www.focus-migration.de/uploads/tx_wilpubdb/LP_08_Kanada.pdf [02.01.09].
- Gluszynski, T. & Dhawan-Biswal, U. (2008). Reading skills of young immigrants in Canada: The effects of duration of residency, home language exposure and schools. *The Learning Research Series, Human Resources and Social Development Canada*. Verfügbar unter: http://www.hrsdc.gc.ca/en/publications_resources/learning_policy/sp_849_06_08/sp_849_06_08e.pdf [02.01.09].
- Green, A.G. & Green, D.A. (1999). The economic goals of Canada's immigration policy: Past and present. *Canadian Public Policy – Analyse de Politiques*, 25 (4), 425–451.
- Hawthorne, L. (2006). *Labour market outcomes for migrant professionals: Canada and Australia compared – Executive summary*. Verfügbar unter: <http://www.cic.gc.ca/ENGLISH/resources/research/2006-canada-australia.asp> [02.01.09].
- OECD. (2007a). *PISA 2006. Science competencies for tomorrow's world. Vol. 1: Analysis*. Paris: OECD.
- OECD. (2007b). *PISA 2006. Vol. 2: Data / Données*. Paris: OECD.
- Özcan, V. (2007). Länderprofil Deutschland. *focus MIGRATION*, 1. Verfügbar unter: http://www.focus-migration.de/uploads/tx_wilpubdb/LP01_Deutschland_v2.pdf [02.01.09].
- PISA-Konsortium Deutschland. (2008). *PISA 2006 in Deutschland. Die Kompetenzen der Jugendlichen im dritten Ländervergleich*. Münster: Waxmann.
- Schwippert, K., Klieme, E., Lehmann, R.H. & Neumann, A. (2007). Schulleistung und Systemmonitoring: Mehrebenenanalytische Befunde. In Arbeitsgruppe 'Internationale Vergleichsstudie' (Mitglied der Arbeitsgruppe) (Hrsg.), *Schulleistungen und Steuerung des Schulsystems im Bundesstaat. Kanada und Deutschland im Vergleich* (S. 205–222). Münster: Waxmann.
- Statistics Canada. (2001). *Census of population. Immigration and citizenship*. Verfügbar unter: <http://www12.statcan.ca/english/census01/home/index.cfm> [02.01.09].
- Statistics Canada. (2007). *Measuring up: Canadian results of the OECD PISA study. The performance of Canada's youth in science, reading and mathematics 2006. First results for Canadians aged 15*. Ottawa: Statistics Canada. Verfügbar unter: <http://www.cmec.ca/pisa/2006/Pisa2006.en.pdf> [02.01.09].
- Statistics Canada. (2008). *Canada's immigrant labour market Tuesday, May 13, 2008 2007*. Verfügbar unter: <http://www.statcan.gc.ca/daily-quotidien/080513/dq080513a-eng.htm> [02.01.09].
- Statistics Canada & CMEC (Council of Ministers of Education, Canada). (2003). *Education indicators in Canada. Report of the Pan-Canadian education indicators program 2003*. Ottawa: Statistics Canada. Verfügbar unter: <http://www.statcan.gc.ca/pub/81-582-x/2003001/pdf/4195119-eng.pdf> [02.01.09].
- Statistisches Bundesamt. (2009). *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit: Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2007*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Worswick, Ch. (2001). *School performance of the children of immigrants in Canada, 1994–98*. Ottawa: Statistics Canada.